

Bewegung auf Karton

Bernd Brach
in der Kunstarche

WIESBADEN In der Landeshauptstadt kennt man ihn: als Maler, Zeichner, Objekt- und Installationskünstler, als Kurator, Organisator und engagierten Teilnehmer des 1989 von ihm mitgegründeten Wiesbadener Kunstsommers, nicht zuletzt als Vorstandsmitglied so ziemlich jeder Kunst-Institution in der Stadt. Schon in der Werkkunstschule, wo er studiert hat, mischte er im AstA vorne mit.

Dabei war Bernd Brach oft weg. Inspirieren ließ er sich unter anderem auf Reisen nach Marokko, Brasilien und bei einer Wanderung auf dem Jakobsweg. Trotzdem ist sein Werk untrennbar mit seiner Heimatstadt verbunden. Der gelernte Schriftsetzer, der am 26. August 1946 in Flörsheim geboren wurde, in diesem Sommer also 80 Jahre alt wird, nutzte den durch die Pandemie erzwungenen Leerlauf, um sein mittlerweile mehr als fünf Jahrzehnte umspannendes Schaffen in Buchform zu bringen. Die Veröffentlichung im Selbstverlag fällt zusammen mit einer Retrospektive in der Kunstarche. Ein Heimspiel: Auch im Wiesbadener Nachlass-Archiv Kunstarche gehört er zum Vorstand.

In den drei frisch renovierten, nun nahezu musealen Ansprüchen genügenden Räumen präsentiert er knapp 100 Exponate, bei denen es sich um eine Auswahl der jetzt publizierten Arbeiten handelt. Der Rundgang, chronologisch aufgebaut wie das Buch, beginnt mit Brachs grafischen Anfängen: schwarze und sandfarbene, von perforierten Linien durchtrennte Farbflächen, die an Bastelbögen erinnern und den Titel „Räume“ erklären. Typographische Einschlüsse wiederum verraten deutlich Brachs Setzer-Herkunft. Indes werden die zunächst noch überwiegend schwarz-weißen Bilder bald malerischer, lassen aber stets eine zeichnerische Lust an der Linie erkennen, die sich bisweilen auf dem Format eines Schlachtenbildes austobt, sich aber genauso gut mit der Größe eines Notizzettels begnügt.

Für längere Zeit sind halbabstrakte, oft an Muscheln und Fruchtstände erinnernde Gefäße Brachs zentrales Motiv. Auch dann noch, als er in den Neunzigern weitgehend auf Acryl verzichtet und stattdessen zum für seine Arbeit fortan charakteristischen Wachs greift. Nun kann man beobachten, wie sich nicht nur das vom Keilrahmen vorgegebene Format verändert, sondern auch die Grenze zum Objekt verschwimmt. Brachs dafür bevorzugter Untergrund passt zum Wachs: zentimeterdicker Wabenkarton. Ein Beispiel für die plastische Qualität dieser Materialkombination liefert das 2018 entstandene Ensemble aus einer großen T-Form und backsteinförmigen, aus dem ursprünglichen Viereck herausgeschnittenen „Fragmenten“. Kratzer, Ritze und fast kahle Stellen, die sich in den Überzug aus schwarz-roten Schlieren mischen, geben der Oberfläche der einzelnen Elemente eine reliefartige Struktur.

Im Vergleich zu vielen anderen nimmt Brachs Werkentwicklung den umgekehrten Weg von der Abstraktion zur Figuration. Während der Corona-Jahre, die bei ihm einen Farb- und Kreativitätsschub auslösen, entstehen komplett bandagierte Körper, die sich nur durch rote Umrisslinien vom weißen Hintergrund abheben, entrückte Träumer vor Signalfarben sowie kleine Tafeln, die das altmeisterliche Motiv des „Fingers im Buch“ neu interpretieren. Inhaltlich stehen diese stilistisch sehr unterschiedlichen Bilder alle im Kontext der Pandemie. Ihr Thema ist die Isolation.

Das zur Retrospektive erschienene Buch ist kein Werkverzeichnis, kein Nachschlagewerk mit Fußnoten und Anhang, sondern etwas Privateres, das nicht auf wissenschaftlich belastbare Vollständigkeit pocht und deshalb den Titel „Album“ trägt. Es ergänzt die Schau nicht nur durch einen noch breiteren Einblick in Brachs künstlerisches Werk. In seinen Texten erfährt man viel darüber, wer und was ihn beeinflusst hat, und versteht, dass seine Kunst oft persönlich motiviert ist. Aber weder so intime Gesten wie die Umgestaltung der Bücher seines früh gestorbenen Vaters noch Reaktionen auf das aktuelle politische Geschehen geraten zur Nabelschau, sondern sind von eigener allgemeiner Bedeutung. Künstlerische Fotos etwa von Harald Lubasch, die Eindrücke aus einem bewegten Arbeitsleben wiedergeben, komplettieren den Band. Er dokumentiert Brachs Wirken, das im Wesentlichen auf seine Heimatstadt begrenzt geblieben ist, das aber auch andernorts hätte bestehen können. KATINKA FISCHER